

## Johann Laski, seine Kandidatur für den Posener Bischofs- stuhl und sein Reinigungseid.

Nach vielen Intrigen und Ränken war Anfang des Jahres 1539 zu Petrikau auf dem Reichstage der königliche Sekretär Stanislaus Olesnicki zum Bischof von Posen ernannt worden. Am 22. März, am Sonnabend vor Judica, hielt er seinen Einzug in seine Residenz, aber schon fünf Wochen später, am 27. April, raffte ein früher Tod ihn dahin. Von neuem begann der Kampf und das Ränkespiel um den erledigten Bischofsstuhl am königlichen Hofe. Aus einem Briefe des Hosius vom 9. Juli 1539 an den Kulmer Bischof Dantiskus wissen wir, daß unter die bei der Besetzung in Frage kommende auch der Gnesener Dompropst, Johann Laski, der spätere reformatorische Theologe, gezählt wurde. Nähere Nachrichten über diese so interessante und bedeutungsvolle Tatsache gibt aber dieser Brief so wenig wie irgend eine andere gedruckt vorliegende Urkunde. Gelegentlich meiner Forschungen im Staatsarchiv zu Königsberg konnte ich dem umfangreichen Briefwechsel Herzog Albrechts mit dem Krakauer Rathsherrn und Verwalter der königlichen Münze Jost Ludwig Dietz<sup>1)</sup> weiter Kunde entnehmen, und da sie in einen der wichtigsten, leider aber auch unbekanntesten Lebensabschnitte des berühmten evangelischen

<sup>1)</sup> Über diesen bedeutenden aus dem Elsaß in Krakau eingewanderte deutschen Bürger, der eine der interessantesten und fesselndsten Gestalten der polnischen Städtegeschichte ist, sind wir leider nur auf Römers kurze Dissertation „de Jodoci Ludovici Decii vita scriptisque“, Breslau 1874, und auf die wenig inhaltsreichere Biographie von Bartolomäus in der Altpreussische Monatschrift 1898 S. 47 ff. angewiesen.

Polen ein helleres Licht fallen läßt, will ich sie im folgenden wiedergeben, indem ich die Briefe selbst, soweit es erforderlich ist, abdrucke. Leider geht auch aus diesen neuen Quellen nicht ganz einwandfrei hervor, ob Johann Caspi selbst das Posener Bistum begehrte, oder ob nur sein Lieblingsbruder Hieronymus, um ihm Macht, Ehren und Würden zuzuwenden, vielleicht auch ihn, den Reformationsfreundlichen, fest an die alte Kirche zu ketten, es für ihn vom Könige forderte. Da der wohlunterrichtete Diez von irgend welchen Bemühungen des Gnesener Dompropstes nichts zu sagen weiß, ist das letztere das Wahrscheinlichere.

### Jost Ludwig Diez — Herzog Albrecht.

Der her Caspi<sup>1)</sup> ist vonn hynnen abgeschyden nach viler oppinion in Frankreich, sein geuert durch die Wallachei genommen, von dannen er erst den freunden geschrybenn, weyb vnnnd kind bevolhen, sich öffentlich declarieret, das er zum Türken zeucht in botschaft vom röm. hern,<sup>2)</sup> dem er treulich dienen wolle, beklagt sich hoch uber meinen gnädigsten herrn,<sup>3)</sup> der ist auch seines zugs vbel zwfride, vnnnd ich achte, wo im diese reis nyt den hals gilt vnnnd der Türk in wol annimpt, so wirdt es ime vmbß jar gelten. Man hört dies nyt ein cleyn grundt, sein bruder, der her probst, ist so ein geschickt man, als in die krone hatt, auch from, aber hatt im nyt geholffen, auch röm. kön. Majt fürbith, das er ein bisthumb bekommen. Ist igt in Engellandt, fürwar ein trefflich gelert man, latein, teutsch, polnisch, welsch vnd franzosisch wol beredt vnnnd fromb . . . . Praha, den 19. nouembriß 1539.

### Herzog Albrecht — Diez.

Nachdem jr vns ahm jungstenn vnder andernn vonn herrn Caspienn zugt ihnn die Türkey angezeigt vnnnd daneben die meldung

<sup>1)</sup> Hieronymus Caspi, der älteste Bruder des Reformators, ist bekannt als Heerführer und Diplomat. Seit 1535 diente er ebenso eifrig in den ungarischen Kämpfen dem Könige Ferdinand von Osterreich, wie er vordem dessen Gegner Johann Zapolya unterstützt hatte. Luther traf mit ihm einmal in Torgau zusammen. Vergl. Bindseil, Lutheri colloquia I, 397 und Wrampelmeyer, Tagebuch über Luther, geführt von Cordatus. Halle 1885 S. 173.

<sup>2)</sup> König Ferdinand.

<sup>3)</sup> König Sigismund I. von Polen.

gethann, das solchs mit eynem bis

### Diez — Herzog Albrecht.

E. J. D. schreybenn den 17. januarii ist mir vff 9. february behendigt, vnnnd was den hern Casly belangt, füge ich E. J. D. zw wissen, als vergangen somer der bischoff von Posenn gestorben, der im ingang des 1539. jares zw Peterkaw bischoff wardt, vnd das bisthum zu Chelm vnd Camienetz, beyde in Neutzen vnd Podolia, also auch vaciret, do hatt herr Casly für den herrn probst sein bruder das poßnisch begert, der sein auch wol werdt, den es ein gelert man, sonst in sprachen kriechisch, latein, polnisch, deutsch, französisch vnnnd welsch nur wol geschickt ist. Also sein meynung zu erhalten hatt röm. kön. Majt ein botschafft zw vnserm herrn gesandt vnd repulsam gehapt. Das hatt herrn woywoden Caski beschwert vnnnd ist, wie ich vergangen anzeigte, das bistumb, wie ich sorge, vieler beschwerden so fürangangen ursach. Kraka, 6. Martii 1540.

### Herzog Albrecht — Diez.

Wie jr meldet, wes sich vergangner jhar mit herrn Theronymi Casken bruder jhnn bittung des poßnischen bis

### Diez — Herzog Albrecht.

Myt hern Caski vnd seinem bruder will sich das vngewitter hie noch nit leytern, vnd haben herrn Caskis furnemen biß daher noch thain eigen grund. Es ist diesen monat der guet allt her bischof von Olmütz gestorben vnd auf 17. begraben, acht man dafür, wo die coadiutorien nit verhindern, her Caskis brueder soll das bistumb bekomen, das ich jme von herzen gunne, damit er seines bruders anderswo genieffen mecht, diweyl er sein hie entgelten mueß. Ich wayß im fürwar von leybs geschicklichkeit, der vernunfft vnnnd frumbheit in disem kunigreich thainen, der mir bekhannt, fürzusetzen. Kraka, 27. Aprilis 1540.

Weitere Nachrichten über Laszki können wir diesem Briefwechsel leider nicht entnehmen. Am 21. Juli 1540 schrieb der Herzog dem Krakauer Bürger: „Edler, lieber, getreuer. Wir wollen euch genediger meynung nicht verhalten, das ann vns gelanngt, als solt sich der Laszki, thumprobst etc. zu Kollenn vnnnd, wie ehliche andere vormeynenn, ahn eynem andern ortt jm deutschenn lande mit eines grauenn tochter, welcher etwann ein östereich gewest, verelicht habenn. Diweyl vns aber solcher handel vnnnd, wie es ihm grundt gelegenn, vnbewußt, begerenn wir mit allen gnaden, jr wollet vns den rechten grund vnnnd, wie es ein meynung darumb hatt, souill euch wißlich, durch euer schreiben verstendigen.“ Gern hörten wir von dem stets gut unterrichteten Diez näheres über diesen wichtigen, folgenschweren Schritt Laszki's, der seinen Bruch mit der mittelalterlichen Kirche besiegelte, aber das Antwortschreiben ist verloren gegangen, im Königsberger Staatsarchiv wenigstens nicht mehr aufzufinden.

Noch mehr müssen wir es bedauern, daß der Krakauer Bürger uns nicht über Laszki's Aufenthalt in der polnischen Hauptstadt zu Anfang des Jahres 1542 und seine Verhandlungen mit dem Domkapitel genau unterrichtet, am 8. Januar dieses Jahres schreibt er nur kurz nach Königsberg: „Der Laszki sein bruder der probst ist alhie in tractationibus“, und noch am 31. März hat er sein Laszki gegebenes Versprechen, dem Herzoge ausführliche Kunde über ihn zu senden, nicht eingelöst.<sup>1)</sup> Aber bald darauf mag er es getan haben, wenigstens vermute ich, daß der Wortlaut des Laszki'schen „Reinigungsseides“, den Kuyper aus dem königlichen Staatsarchiv in Königsberg hat mitteilen können, durch ihn dem Herzog Albrecht übersandt worden ist.

Nach Kaweraus durchschlagender Beweisführung<sup>2)</sup> leidet es trotz der Einwendungen Daltons<sup>3)</sup> keinen Zweifel, daß dieser Eid oder diese Konfession, in der Laszki bekennt: „nullum dogma volentem ac scientem amplexum esse, quod praesertim scirem

<sup>1)</sup> Vergl. Beilage 1.

<sup>2)</sup> Kawerau, Der Reinigungsseid des Joh. Laszki. Neue Kirchl. Zeitschrift X S. 438 ff.

<sup>3)</sup> Vergl. Herzogs Realencyklopädie für Theologie und Kirche<sup>3</sup> XI S. 292 f.

sanctae catholicae et apostolicae romanae ecclesiae repugnare“ in die Februartage des Jahres 1542 zu setzen ist, also nachdem unser Pole in den Niederlanden bereits der Reformation sich zugewandt hatte. Hat er hier seine evangelische Überzeugung verleugnet und mit dem Makel der Lüge sein Lebensbild besleckt? Kawerau schreibt: „Ich weiß nur eins anzuführen, das diesen bösen Eid in etwas milderem Licht zu setzen vermag. Auch die Augsburger Konfession erklärt feierlich ganz ähnlich wie Laszi, kein Dogma zu behaupten, quod discrepat vel ab ecclesia catholica vel ab ecclesia romana, de nullo articulo fidei dissentinut ecclesiae apud nos ab ecclesia catholica. Ja man wird vielleicht auch daran erinnern dürfen, daß soeben in Regensburg mit dem päpstlichen Legaten Contarini und den katholischen Collocutoren eine Vereinigung in der Rechtfertigungslehre scheinbar erzielt war. Das mag als mildernder Umstand für den Falscheid geltend gemacht werden.“ Aber so gewiß Johann Laszi in jenen Krakauer Tagen mehr das Diplomatengeschick seiner Familie als den Opfermut eines freudigen Glaubens betätigt haben mag, einer Lüge, eines Falscheides hat er sich meines Erachtens nicht schuldig gemacht. Ich knüpfe an Kaweraus Ausführung an. Die Reformatoren dachten nicht die Einheit der Christenheit zu zerreißen, nur die Mißbräuche und Irrlehren wollten sie abstellen, gerade sie fühlten sich als die eigentlichen Träger der alten apostolischen katholischen Kirche. Noch gab es keine geschiedenen Konfessionen, sondern nur die eine katholische Kirche, und in ihr Reformationsfreundliche und der Reformation Abgeneigte. Zur doctrina catholicae et apostolicae romanae ecclesiae bekannten sich im gewissen Sinne noch alle<sup>1)</sup>. Eine Lüge bezw. Täuschung

<sup>1)</sup> Wie gerade in Krakau noch bis in das fünfte Jahrzehnt des Reformationsjahrhunderts die evangelischen Kreise sich als die ecclesia catholica fühlten, dafür wird meine demnächst im Archiv für Reformationskunde erscheinende Studie „König Sigismund August von Polen und seine evangelischen Hofprediger“ einen interessanten Beleg bringen. Der evangelische Hofpredikant Johann Cosmius arbeitete Anfang des Jahres 1551 eine Schrift aus, in der er nachzuweisen suchte, daß das königliche Edikt zum Schutze der ecclesia catholica vom 12. Dezember 1550 (vergl. Lubieniecki, Historia reformationis Polonicae S. 60 f.) nicht die evangelische, sondern die mittelalterliche Kirche treffe.

wäre deshalb das Vaskische Bekenntnis erst, wenn es der, vor dem es abgelegt war, der Gnesener Erzbischof und Krakauer Bischof Petrus Gamrat, als unvereinbar mit einer reformfreundlichen evangelischen Gesinnung hätte empfinden müssen. Aber stand er, der römische Kirchenfürst, der Wächter über die *doctrina catholicae et romanae ecclesiae* in Polen, in jenen Tagen nicht unerachtet seines Amtes freundlich zur Reformation, unterstützte eine einflußreiche „gut katholische“ Partei am Hofe und im Klerus nicht den reformatorischen Kampf gegen die kirchlichen Mißstände? Es ist bezeichnend, daß bis Juli 1542 in Wilna unter dem Schutze der Königin — mochte ihr Protektorat allerdings dem Humanisten und nicht dem Theologen gelten — Abraham Culvensis in schroffster Weise Luthers Gedanken vertreten konnte,<sup>1)</sup> und in Krakau ließ der Bischof Gamrat den evangelisch gerichteten Prädikanten freie Hand. In dem oben erwähnten Schreiben vom 8. Januar berichtet der evangelische<sup>2)</sup> Ratsherr Diez aus Krakau: „Das mag ich E. F. D. für ein gewiß schreiben, das man wie bey uns das wort gotes vnd evangelium polnisch an vil orten lautter rein vnd mit vil gutter hoffnung auch hern erzbischoffs gegenwärtigkeit

<sup>1)</sup> Vergl. Th. Wotschke, Abraham Culvensis. *Altpreußische Monatschrift* XLII 1905 S. 156, 144 ff.

<sup>2)</sup> Römer schreibt freilich in seiner Dissertation S. 37 „Decius fidem ecclesiae catholicae, dum vixit, inviolatam servavit“, doch vergleiche Bubowski, *Dzieje reformacyi w Polsce*. Krakau 1883 I S. 161 ff. Diez war einer der besten Freunde des Straßburger Reformators Hedio, der sämtliche Schreiben an Herzog Albrecht durch seine Hände gehen ließ und ihn selbst zum Zensor seiner Briefe machte. Vergl. Diez' Brief vom 23. Oktober 1543 an Herzog Albrecht: „Mir ist vom herrn doktor Hedio ein schreiben an E. F. D. vbersandt mit bitt, ich wollt es zuvor durch mein censur laufen lassen vnd dann mit sendung oder behaltung meines gefallens leben. Ist mir fürwar entgegen gewesen, bin in zweifel gestanden, ob ich das senden oder behalten wollt, doch lezlich zu senden entschlossen keiner andern vrsach halbenn dann der reformation im Bölnischen, dauon vielleicht E. F. D. von andern so grundlich nicht bericht wird vnd hat aber bei mir von diesem churfürsten kein ansehens. E. F. D. wollt dieses vnuorsiegelten vbersendens meinthalben kein mißfallen tragen, ich schreib meinem guten freundt herrn doctor Hedio, er wollt sich künfftig sollichs enthalten“. Über Diez' Stellung zum Papsttum vergl. auch seinen Seufzer in dem Briefe vom 14. Oktober 1540: „Der papst plagt vnd schindt sein vnderthanen mer, den alle andern bestt vorhin gethan,

gepredigt<sup>1)</sup>) und in einem anderen Briefe desselben Jahres lesen wir: „Es mag mir G. F. D. glauben, das man das wort gottes also gewaltig bey vns prediget, als es in einer kirchen der christenheit geprediget mag werden, man verschonet niemandt, vnnnd hatt ein christliche weis niemandt zu schelten, sonnder jedermann vnder dem sussen joch des hern zue erhalten, niemandt auszuetilgen, alle menschen zu bessern,<sup>2)</sup> es horen allein einen man teglich vil tausent menschen, vnder den auch beider standts die großen prelaten vnnnd hern begriffen, allein mein gn. her erzbischoff ausgenommen, welcher auch jimmer nit fast frisch ist vnnnd lest aber sein hochwirdigst genadt der warheit, die also on lesterung gepredigt, jren freyen gang, wie vil es die auch anfechten, so in irem sinn die geleertesten beim Aristotele, der Logica vnnnd Bersori super Donatum jimmer fort anhangen. . . . Das bisztumb von der Koya ist noch nit vergeben, hat vil competidores, man versicht sich, es werdt es der herr Sobocky, der kon Majt schentk, bekthomen, ein fein jung gelert man, wol deutsch vnnnd welsch zue sambt fein polnischen beredt, ist Melanchtonischer zucht<sup>3)</sup> vnnnd auch gemut.“<sup>4)</sup> Bei solcher der Reformation weit entgegenkommenden

vnd dormit er colloquium christianum zu Worms diesen monat angestellt vorhindere, so sagt er ein concilium zw Speier für, nent kein zeyt, cupit fallere tempus. Wirdt godt der her sein selbst sachen nit erhalten, so ist syt der welt vmbsonst, sie ist allerteyl zw boese“.

<sup>1)</sup> Am 9. Februar 1542 antwortet der Herzog: „Haben mit hoher frolockung vormercket, das das wortt gottes lauter vnd reynn bey euch jhnn polnischer sprachenn geprediget, daraus dan vorhofflich, wo es wirklichenn jnn schwangk kheme, allerley gutts eruolgenn würde“.

<sup>2)</sup> Einer der evangelischen Prädikanten war Leonhard an der Marienkirche auf dem Ringe (Wengierski, Slavonia reformatata S. 536 bezeichnet ihn irrtümlich als Hosprediger), der aber wenigstens in der Folgezeit keineswegs immer die von Diez gerühmte Mäßigung beobachtete. Vergl. besonders die Nachricht über seine Predigt am 22. Mai 1544. Epistolarum libri Andreae Zabrzydowski. Acta res gestas Poloniae illustrantia I Krakau 1878 S. 483.

<sup>3)</sup> Die Wittenberger Hochschule hat er 1525 zugleich mit seinem Bruder Jakob besucht, unter dem 10. Juni dieses Jahres finden wir die Namen der Brüder in der Matrikel der Hochschule.

<sup>4)</sup> Am 23. März 1545 kann Diez sogar melden, daß Sobocki die Großkanzlei erhalten habe. Wie er in seiner einflussreichen Stellung der Reformation zu dienen bestrebt war, vergl. Tschackert, Preussisches Urkundenbuch III S. 116.

Haltung des polnischen Erzbischofs und einflußreicher Kleriker, bei ihrer zum mindesten stillschweigenden Billigung der evangelischen Predigt in jenen Monaten in Krakau<sup>1)</sup> schwindet das Befremdliche des Laskischen Bekenntnisses. Es ist keine Verleugnung seines Glaubens, freilich auch keine Formulierung. Der damals vieldeutige, nach seinem Inhalte in der Reformationszeit eben strittige Begriff der *doctrina sanctae catholicae et apostolicae Romanae ecclesiae* ist jedenfalls absichtlich gewählt. Gegen eine falsche Deutung seines Bekenntnisses im Sinne einer Retraction konnte Laski bei der kirchlichen Haltung des Erzbischofes sich geschützt erachten. Tatsächlich haben auch die wohlunterrichteten Zeitgenossen unseres Polen, seine späteren Gegner in Krakau und seine Freunde in Königsberg, in dem Bekenntnis keine Glaubensverleugnung gesehen. Jene haben es im Kampfe wider ihn nicht verwertet, diese, vor allem der Herzog Albrecht in ihrer Wertschätzung Laskis sich nicht irre machen lassen. Es ist recht zu bedauern, daß wir über das Gespräch, das unser Pole am 6. Februar mit dem Erzbischofe hatte, sowie über alle Verhandlungen, die er im Januar und Februar 1542 in Krakau pflog, so wenig unterrichtet sind. Sie müssen weniger seinen religiösen Standpunkt betroffen haben, als seine politische Bergangenheit, seine Anteilnahme an den

Den König suchte er für das Evangelium zu gewinnen, ja er schreibt von dem hochbetagten Greise unter dem 1. Januar 1546 „*qua est pietate purum verbum dei et veram evangelii doctrinam lubenter audit, iustificationem suam ad solum Christum Jesum refert, in eo solo diffisus omnibus viribus et meritis suis certam fiduciam et spem salutis aeternae ponit.*“ Leider starb Sobocki bereits Ende Februar 1547.

<sup>1)</sup> Es ist interessant zu sehen, wie auch der Nachfolgers Laskis in der Nutzung der Krakauer Pfründe, der Posener Kanonikus Matthias Zielencki ein Freund der Reformation war. Seinen Verwandten Bartholomäus Zielencki hat er Sommer 1539 trotz des strengen Ediktes des Königs vom 1. Februar 1534 zu den Reformatoren nach Wittenberg gesandt. (Vergl. *Album acad. Vit.*) Einen Brief, den Melancthon im Interesse dieses Bartholomäus unter dem 12. April 1543 nach Krakau an Matthias Zielencki richtete, teile ich im Anhang nach einer Abschrift der Czartorystischen Bibliothek in Krakau mit. Jedenfalls zeigt die Übertragung der Pfründe an den den Wittenbergern freundlich gesinnten Zielencki, daß sie Johann Laski in Wahrheit nicht wegen seiner Stellung zur Reformation genommen worden ist. Er muß sie als Parteigänger seines Bruders und Vertreter einer dem ausgesprochenen königlichen Willen so entgegengesetzten Politik verloren haben.

Plänen und der Politik seines Bruders Hieronymus.<sup>1)</sup> Soweit sie aber die religiöse Stellung Laszki zum Gegenstande hatten, vermute ich, daß in ihnen auf Grund eines Konsensus über die Notwendigkeit einer Erneuerung der Kirche der schon evangelische Gnesener Dompropst und der dem Evangelium damals nicht feindlich gegenüberstehende Gnesener Erzbischof und seine Kleriker sich die Hände gereicht, auf mittlerer Basis über die *doctrina catholicae et apostolicae romanae ecclesiae* sich verständigt haben.<sup>2)</sup>

### Beilage.

#### Herzog Albrecht — Johann Laszki.

Reverende atque nobilis amice nobis charissime. Accipimus Rdae Dnis Vrae literas datas Cracoviae sexta Februarii mensis proxime praeteriti, quae nobis fuerunt gratissimae.<sup>3)</sup> Intelleximus enim ex illis Rmam Dnem Vram novum quoddam ac vere christianum vitae genus instituisse, ob quod eidem plurimum et gratulamur et deum opt. max. summopere precamur, ut is R. D. Vram ad divini nominis sui gloriam ac universae reipublicae christianae salutem in eo ipso instituto diu salvam, firmam et incolumem conservare clementer dignetur. Et quamvis iam antea quaedam dubia ac quasi incerta quadam fama de mutato vitae suae statu ad nos perlata sint, tamen hoc maiorem nobis fidem nunc facit, postquam talia ex R. D. Vrae et humanissimis et doctissimis quamvis admodum brevibus literis percepimus. Nec celare R. D. V. pro singulari nostra in eandem benevolentia possumus magnificum ac generosum amicum ac fratrem vestrum charissimum d. Stanislaum in Lasco paucos ante dies quaedam summa quadam fiducia de R. D. V. ad nos scripsisse, cui vicissim mentis nostrae sententiam ac

<sup>1)</sup> Vergl. oben „myt hern Laszki vnd seinem bruder will sich das vngewitter hie noch nit leyhtern.“ Dieß befürchtete sogar, daß dem Hieronymus Laszki seine Politik den Kopf kosten könnte.

<sup>2)</sup> Das in Beilage II mitgeteilte Schreiben des Stanislaus Laszki steht dem keineswegs entgegen.

<sup>3)</sup> Den Brief bietet Dalton, *Lasciana* S. 389.

voluntatem satis abunde declaravimus, non dubitantes praefatum amicum ac fratrem vestrum charissimum talia copiose ad R. D. V. perscripturum esse. Scribit porro R. D. V. nob. ac gen. fidelem nobis dilectum d. Justum Ludovicum Decium consiliarium nostrum recepisse se copiosissime ad nos perscripturum, quae ex R. D. V. intellexisset quaeque illi per adversam valetudinem scribere non liceret. R. vero D. V. certiores reddimus, nos nullas adhuc literas ab eo hae de causa accepisse, quas tamen speramus propediem nos accepturos, si quid tamen erit, in quo R. D. V. gratificari poterimus, facturi sumus id summo studio atque diligentia singulari etiam non admoniti.

Quod R. D. V. nobis et se et causam suam commendat offerendo suam nobis operam, si quae usui esse possit, sumopereque petendo, ut eandem inter eos numerare velimus, quos in fidem et patrocinium nostrum receperimus etc, scimus quidem, quid hac in parte nos deceat quodque nostrum christiani scilicet principis et verae christiane religionis cultoris atque amatoris sit officium. Proinde R. D. V. pro eo inserviendi animo, quem tanto nobis studio obfert, summas ac immortales agimus gratias libenterque illam in numerum amicorum nostrorum recipimus, nec dubitare velit R. D. V., quin eadem cum ob egregias praeclarissimasque animi dotes tum singulares suas virtutes nimiumque illum erga religionem nostram amorem et studium nobis sit commendatissima. Postremo ex adversa R. D. V. valetudine magnum cepimus dolorem dicique non potest, quantopere ex eo contristati simus. Spem autem habemus maximam, deum clementissimum pro divina sua benignitate R. D. V. pristinam suam valetudinem clementer largituram. Quae pridem omnia R. D. V. ad literas suas in praesentiarum respondere volumus, quam diu feliciterque vivere atque valere ex animo optamus. Dat. e Regio Monte 31 Martii 1542.

Stanislaus Laszi — Herzog Albrecht.

. . . . Est quippiam, illustrissime princeps, quod in praesentiarum faciam, quamvis non sine aliquali pudore, ne

metu dicam aut ignavia, celatumque aliquantisper iri praeoptem (ut nunc rerum omnium timor est), tamen quia naturae ordo cogit, ut fratri bene velim frater, Celsni Vrae, cuius eximiae prudentiae ipse testis locupletissimus sum, omnia credo, omnia aperio. Neque a pietate hic, quae maxima est in Celsne Vra, neque a christianismo, quod nobis vix licet Polonis, ordiar, sed ab sola Celsnis Vrae benevolentia consilium quaeram. Res ita habet. Rev. frater meus d. praepositus, vir erudicione, moribus, linguarum peritia sane non postremus in Europa tota, nescio cur quamve ob causam a me diligenter petiit, ut a Celsne Vra, domino meo clementissimo, resciscam, num gratum Celsni Vrae futurum foret, si ille se ad Vram Celsnem conferret, numne illi item liberum atque tutum esset agere in Celsnis Vrae dicionibus (de aula adhuc non loquor), posteaque ille vir utique sanguine in re publica amicisque insignis vitam alioquin nescio quid contrariam nostris hic moribus prae se ferat, hoc est, immersus literis neque honores consecatur neque opes ambit neque sacerdotia quaerit. Insuper et humilem quandam paupertatem sponte induit, sive id religione agat, sive alia quapiam de causa sat est. Cuius hac parte desiderio, quia sine delicto me negare non potuissem, Celsnem Vram imploro, dignetur pro sua clementia me libere admonere et certiozem reddere, quid sperare debeat. Quod me attinet novi ego Celsnem Vram, quid in imperio, autoritate consilioque valeat, sed et illud rursum novi Celsnem Vram serenissimi meis regibus multis nominibus esse coniunctam. Unde scircupit frater, si tale quid accideret, quid de eo expostularetur an ei a Celsne Vra ops non esset defutura. Expostulari autem nemo unquam quidquam de eo potest, nisi unquam hanc forte ob rem, quod ipse diversum a nostris hic institutum sequatur et a mea etiam mente alienum, quaecumque ver sit ille, se nihil mali agere asserit. Neque mihi dubium est quin Celsdo Vra recte, quomodo res se habeat, intelligi. Itaque si Celsdo Vra a se hoc impetrare patitur, me praesentius portitore puero per literas clementer edocebit, nempe aude polliceri fratrem meum multis usibus futurum cuique nequillum esse in Germania ferme principem, quem eius v

puere vel pigere possit, quod aliqui reges ita esse scientes eum ad se pertrahere conati sunt honorificae partis. Ast ille quid cogitet, non assequor, vicinam quaerit sedem. Commendo me Celsi Vrae, quam deus in magna multaque rei publicae christianae commoda longam servet et augeat. Dat. Thenczynii ultima Januarii 1542.

### Herzog Albrecht — Stanislaus Laszi.

Quod attinet ad quaestiones nomine fratris sui d. praepositi factas, quibus quaerit, utrum grata nobis foret praesentia eius, num ei liberum esset, tuto versari in dicionibus nostris atque item si in expostulationibus regum eum iuvare eique subvenire vellemus, satis in prioribus duobus quaestionibus mirari nequimus, cur id et a d. praeposito et a Magtia Vra quaeratur. An unquam alicui bono conversationem ac dicionem nostram prohibuimus? Esset enim hoc non solum contra leges naturae et contra humanitatem boni viri, sed etiam adversus religionem nostram. Quare meliora Magtia Vra una cum fratre suo de nobis sperabit. At expostulationum quaestionem, quarum varia sunt genera, Magtiis Vris relinquimus, quod facile ipsae diiudicare poterunt, nobis contra ius et aequum, contra honestatem, contra pacta et foedera, quae nobis intercedunt cum regibus et regno Poloniae tanquam feudatorio principe nihil quicque licere. Videbit enim Magtia Vra, quid nobis his elapsis temporibus contigerit, quam indigne tractemur. Verum si propter religionem nostram christianam persecutiones pateremur, in qua quae optima sit facillima discernendi ratio est, magisque in ea deo quam hominibus oboediendum esse docemur. Omnia officia christiani hominis a nobis pro tenuitate nostra expectabit. Sed his satis obunde literis Magtiae Vrae responsum esse iudicamus, unum tantum addere voluimus. Nuper admodum invisendi gratia scripsimus ad Magtiam Vram et d. praepositum, inter cetera significabamus, nos a nob. ac gen. fideli nobis dilecto Asuero Brandt, consiliario nostro, qui cum d. palatino Constantinopoli fuerat, intellexisse d. palatinum, qui nobiscum solitus est omnia sua consilia ad bellum per-

tinencia communicare, quod item etiam nos fecimus, consilium quoddam, quo pacto acies instruendae sint ad usum bellorum utiles composuisse atque in libellum quendam congegississe quae omnia ipse nobis transmittere opportuno tempore pollicitus est, sed mors immatura praevenit. Nos autem quibus harum acierum studiosi sumus, clementer rogavimus atque etiam in praesentiarum rogamus, si fieri possit, ut illa sub bona fide ad nos pervenire possint. Si quid vicissim in nobis erit, in quo Dom. Vris gratificari poterimus, nihil denegabimus. Dat. 19 Marcii 1542.

Melanchthon — Matthias Zielski.

Etsi hoc tempore prudentium ac bonorum animos ita accupatos esse cura et cogitatione de irruptione Turcica arbitror, ut intempestivum sit eos de studiis et ornamentis civilibus interpellare, tamen non dubitandum est deurgressanti tyranno frenum iniecturum esse. Non enim erit quinta monarchia. Quare quod foves studia tuorum, praeclarum et pie facis, teque rogo, ut fovere pergas. Bartolomeum modestissime in academia vixit mihi quae et ceteris praeceptoribus propter singularem ingenii dexteritatem ac morum moderationem admodum carus est. Profecit in latina lingua egregie, et ut antiquitatem ac historias posset cognoscere dedit operam graecis literis neque audivit enarrantem historiam luculentissime scriptam a Thucydide de Graecia bellis et mutationibus maximis, quarum lectio certe animo studiosos de multis rebus admonet et ad moderationem ac iusticiam hortatur. Cum igitur feliciter in studiis versatus sit, te multum promoverit (?), rogo, ut eum non destituas. Spero enim usui futurum esse rei publicae et tibi honestissimum est tua pietate simul et tuis et reipublicae prodesse. Bene et feliciter vale. Die XII. Aprilis 1543.

Santomischel.

Lic. Dr. Woschke.

## Nachtrag.

Nach Abschluß vorstehender Studie ward ich noch auf drei weitere Schreiben aufmerksam, welche gleichfalls indirekt und direkt bezeugen, daß der Krakauer Ratmann Jost Ludwig Diez evangelisch gerichtet war, also auch seine Berichte vom 8. Januar und 27. Dezember 1542 an Herzog Albrecht nur so zu verstehen sind, daß der Erzbischof Gamrat, vor dem Laske über seinen Glauben gesprochen, in jenen Tagen eine der Reformation sehr entgegenkommende Stellung eingenommen hat.

Am 3. Juni 1540 schreibt Diez dem Herzog nach Königsberg: „E. F. D. sendt ich igt doctoris Caspari Hedio, predicanten zw Straßburg, arbeit, durch sein mue vnd vleys den seligen Chrisostomum für E. F. D. vnd meiner gnedigsten frauen namen den teutschen deutsch redent lassen ausgenn. Godt verleye, es zw seinen ehren, E. F. D. vnd derselben gemahel beheglich vnd den christen nützlich sey. Ich verseh mich, sein wolmeinungen vnd arbeyt werdt beyden E. F. D. nit entgegenn seyn vnnnd im gn. fürsten vnd herrn machen, denn ich auch E. F. D. bevele. Der almechtige wöll E. F. D. in langwirigem gesundt vnd gluckseligem regiment, mich in E. F. D. gnaden erhalten. Dat. in eil Cracka 3. Juni 1540. E. F. D. vndertheniger Jost L. Dyez.“ Am 7. Juli schreibt der Herzog ihm zurück: Souil aber Doctorem Hedionem, predicantenn zu Straßburgk, betrifft, haben die hochgepornne furstin, vnnsrer freuntliche hertzgeliebte gemahell, vnd wir die bücher, so er vns zugeschriebenn sampt seynem schreyben befhommen, thun vns von beyden theylen gegen jhn vnd euch der gewogenheitt vnd zuschickung mit gnadenn bedankenn, vnd weyl er dieselbigenn bücher durch ewer personn vnns zuzuschicken verordnet, so wollen wir auch jn ewer bescheidenheitt gestelt haben, wormit wol der guthe man von vnserntwegen widerumb zuuorehrene mocht sein. Wes wir auch an doctor Casparum Hedionem geschriebenn, habt jr auß jnliegender copey zuersehenn, welche wir auch darumb thun vbersendenn, damit jr euch habt darnach zu richtenn.“

Von seinem Gute Wola bei Krakau schreibt Diez unter dem 26. Mai 1544 an Herzog Albrecht: „Gnedigster fürst vnd her. Zeiger dies brieffs Doktor Michael Gallus ist ein jung man, aber

gewislich von großem gedachtnus, viel lesen, der hatt sich aus Frankreich gen Wittenberg geben, doselbst in ime gelosten jargelt von churf. D. jargelt gehapt, aber begert ander landt auch zubesuchen. Ist in Polen von Frankfort an der Oder komen gen Cracka vnd von gelartten leuten gelopt vnd geliept.<sup>1)</sup> Aber er kan den geistlichen vättern zu gefallen nit reden noch thun, ist also mit erlicheit hie gewesen vnd sich zu E. F. D. vff her Paszki<sup>2)</sup>, wohmoden von Sirads, vnnnd her Ostrorog<sup>3)</sup> vnd anderen herrn mehr rath begeben, mich sonderlich in bey E. F. D. zu comendiren angelangt, dergleichen andere mich für in gedeten. Wie wol ich nit gern aus vrsach E. F. D. mit jemants beladt, hab ichs doch nyt vormeiden mügen. Derweil ichs weys, das er aus seiner geschicklichkeit zu einem lector jn jure wol dinet vnd sonst E. F. D. gefallen würdt, ist für in mein demütig bith, E. F. D. woldt in versuchen lassen vnd, so er also füglich befunden, im ein gnediger fürst vnd her sein vnnnd mir dies mein fürschriff nit in vngnadt wenden.“

Santomischel.

Lic. Dr. Wotschke.

---

<sup>1)</sup> In der Frankfurter Universitätsmatrikel lesen wir unter dem Jahre 1542 „Michael Nigonius Gallus utriusque iuris doctor et professor. Die Wittenberger Matrikel kann ich augenblicklich nicht einsehen.

<sup>2)</sup> Stanislaus Paszki.

<sup>3)</sup> Jakob Ostrorog, Graf von Scharfenort (Posen).